

Zeitung für Politik, Unterhaltung, Gesundheits-, Wissenschaft, Fremden- und Reiseberichte.
Gesamthausvertrieblich 12. Jahrgang Nr. 219. — Preis 10 Pfennige. — Abonnement halbjährlich 50 Pfennige, jährlich 1 Mark. — In den Buchhandlungen und bei den Postämtern zu beziehen. — Die Expedition ist bei den Buchhändlern und bei den Postämtern zu beziehen. — Die Expedition ist bei den Buchhändlern und bei den Postämtern zu beziehen.

Dresdener Nachrichten

36. Jahrgang.
Aufl. 52,000 Stück.

G. H. Rehfeld & Sohn
Neust. Hauptstr. 24/26 Alst. König-Johannisstr. 15.
Fabrik v. Contobüchern



Photographische
Apparate
für Amateur-
und
Professionisten
Carl Plaul,
Dresden, Waisenstr. 25.

Ferd. Gerlach Nachfolger
Weinhandlung mit Probierstube
Moritzstr. 4. Fernspr. 321.
Gewähr für reine Naturweine.
Preislisten versende frei.

Lacke u. Farben
für Fassaden, Möbel, Türen u. Fenster
Carl Tiedemann, Hoflieferant
Alstadt: Moritzstr. 10 und Amalienstr. 15.
Neustadt: Heinrichstr. 10 (Nacht-Gelbes).

„Invalidendank“
Dresden, Seestraße 6, I.
Leipzig, Poststraße 117.
I. Annoncen-Expeditoren für alle Zeitungen.
II. Billig-Verkauf für die Dresdener Theater.
III. Ehren-Centrale unter Garantie.
IV. Collection der Nebe. Landlotterie.

Dresdener Vernickelungs-Anstalt von Otto Büttner, Falkenstr. 1-3. Fernspr. 1606.

Nr. 207. Spiegel: Luxemburg, der Papst und die Republik, Hofnachrichten, Fremdenkolonien, Remontemärkte, Amtsgerichtsgebäude, elektrische Beleuchtungsprobe auf dem Centralgüterbahnhof, Gerichtsverhandlungen, Wochenberichtericht, Richard-Wagner-Reisen. **Sonntag, 26. Juli.**

Politik.

Die zahllosen Rundgebungen, welche in den letzten Zeiten die Aufmerksamkeit auf die hohe Politik lenkten, haben das Interesse an einem Feste, wie es sich keine Luxemburg feiert, völlig in den Hintergrund gedrängt. Und doch ist dasselbe schon deshalb nicht unbedeutend, weil gerade die Stellung dieses nicht einmal fünf Quadratmeilen umfassenden Völkchens infolge seiner exponierten Lage und seines historischen Schicksals, als Bantypus zwischen den Nationen zu dienen, für die Leute, welche sich mit der Zukunftsgeschichte unseres Welttheils beschäftigen, den schönsten Stoff bietet. Jetzt hat zum ersten Male seit vielen Jahrzehnten ein deutscher Fürst seinen feierlichen Einzug vorthürlich gehalten. Als im vorigen Jahre das alte Fürstenhaus der Kraner in seinem Mannestamm mit König Wilhelm von Holland erloschen war und das zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien gelegene Großherzogthum an Adolf von Nassau fiel, da hielt derselbe der Trauer halber nur einen stillen Einzug in sein Land. Jetzt ist die Zeit der Trauer verfloßen, darum hat der Großherzog sich entschlossen, den Wünschen seiner Landeslinder nachzukommen und gleichzeitig mit der Feier seines 75ten Geburtstages das Festmahl nachzuholen. Ganz Luxemburg bestand sich daher in den letzten Tagen in freudiger Aufregung, die nicht nur in dem Wohlgefallen an Volksfestlichkeiten, sondern vor Allem auch in der Thatigkeit ihren Grund fand, daß der neue Landesherzog es verstanden hat, im Verlauf weniger Monate sich die herzlichsten Sympathien seiner Unterthanen zu erwerben. Seitdem Herzog Adolf, bewogen durch die milde Verhältnißlosigkeit unseres Kaisers Wilhelm I., endlich einen Schritt unter die Rechnung gezogen hat, die er einstmal im Kummer über den Verlust seines Erblandes der Vormacht der deutschen Reichsmächte zu präventiven Gedächtnis, seitdem er sich ohne Hinterhalt in die neue Gestaltung der Verhältnisse im Reiche gefügt hat, wird man in Deutschland es nur mit Genugthuung begrüßen können, daß das Schicksal dem vertriebenen Fürsten gegenüber sich wohlwollend erwies und ihm von Neuem das Scepter eines freien Herrschers in die Hand gab.

Für den Großherzog Adolf bedarf es jedenfalls einer großen Hülfe von Gott, um sich gegenüber den Erbverordnungen seiner Nachbarn die Stellung zu sichern, welche für ihn und sein Land erwünschlich ist. Die Stellung der gescheiterten Neutralität. Für sein eigenes Schicksal ist dieser Tag schon deshalb notwendig, weil die Angehörigen seines Großherzogthums ihrer politischen und nationalen Richtung nach keineswegs einig sind, sondern im gleichen Maße nach Deutschland und Frankreich gravitieren. Darum muß er mit Recht sowohl hüben wie drüben jeden Argwohn zu zerstreuen, als beabsichtige er die historische Stellung des Landes gegenüber zu verändern. Schon nach seiner Thronbesteigung hat er die Vermuthung, daß mit dem Thronwechsel eine Vereinstigung des Luxemburger Erblandes angeschlossen und dieselbe unter die collective Garantie der unterzeichnenden Mächte gestellt wurde, durchaus zerstreut, indem er seine Stellung als eine rein vertragsmäßige bezeichnen ließ. Er bringt dem Deutschen Reiche freundschaftliche Gesinnungen entgegen, will mit denselben aber durch keinerlei formelle Bande vereinigt sein. Hierin befindet er sich nicht nur mit sämtlichen Mächten im Einkommen, sondern er entspricht hiermit auch der Stimmung seines Volkes, das über seine Selbstständigkeit mit größter Eiferwacht wacht. „Wir wollen keine Fremde, was wir sein“ lautet der Reclam des Nationalliedes, welches jeden Eindringling höchst energisch damit bedroht, daß er „aus dem Lande“ gewiesen werden solle. So heißt es auch in dem Aufsatze der Bürgermeister der Hauptstadt an seine Mitbürger gerichtet: „Den fremden Festhalten wollen wir zeigen, daß uns kein anderes Bestehen beliebt, als ruhig und glücklich unter dem väterlichen Scepter unseres geliebten Landesfürsten zu leben. Durch unsere würdige und maßvolle Haltung werden wir beweisen, daß das luxemburgische Volk die großen Wohlthaten der Neutralität und Selbstständigkeit zu schätzen und zu verdienen weiß.“ Diese Sprache redet deutlich nach beiden Seiten hin. In Deutschland hat gar Mancher davon geträumt, daß der deutsche Großherzog in Luxemburg der Völkerverständigung gegenüber, mit welcher unser kaiserlicher Herrscher ihn auf dem berühmten Comice zu Bonn begrüßte, seine Schwäche verlieren und dem Deutschen Reiche beitreten werde; von Frankreich aus suchte man mit Eifer den Deutschenhof in dem kleinen Lande zu schüren und trug nicht einmal Bedenken, dem maßvollen Reichsminister Dr. Cuijken Reuegerungen in den Mund zu legen, die einen Conflict mit der deutschen Bevölkerung hätten herbeiführen müssen. Daß auch einmal der Plan aufträte, Luxemburg solle an Preußen angegliedert und dafür Weg den Franzosen zurückgegeben werden, ist weniger ein Zeichen von Schorffinn, als vielmehr von jener Fruchtbarkeit, welche die sommerliche Hitze in den Gehirnen hervorgerufen pflegt. Damit die Dreifaltigkeit voll werde, hat man in letzter Zeit als den dritten Willen der Russen und Franzosen vielfach das Oberhaupt der katholischen Christenheit genannt und hat dabei, wie sich aus mancherlei Äußerungen ergibt, keineswegs so sehr neben das Ziel getroffen. Es mag ja wunderbar klingen, daß ein Herrscher ohne Land, ein Fürst ohne Unterthanen, ein Feldherr ohne Soldaten als ein ebenbürtiger Bundesgenosse von zwei gewaltigen Nationen angesehen werden sollte, aber andererseits darf man die moralische Bedeutung, welche eine derartige Stellungnahme des Nachfolgers betri in sich schließen würde, nicht unterschätzen, und vor Allem darf der Gedanke, daß im Falle der Er-

bedingung des heiligen Stuhls ein Bräutigam von dem rüchlichsten Charakter des Kardinals Lavigne mit der Tiara geschmückt würde, immerhin Beunruhigung erregen. Die Ausführungen, welche kürzlich ein Pariser Blatt gewissermaßen als psychologische Analyse der päpstlichen Politik gab, mögen ja im französischen Sinne gefaßt sein, sie bergen aber doch auch des Interessanten und Thatfachen genug, um auf sie zurückzukommen. Ueber Papst Leo XIII. sich zu einer Aenderung seiner Politik entschloß, soll er drei Stunden lang am Tische des heiligen Petrus inbrünstig gebetet haben. „Haupt an Haupt, Herz an Herz habe er den Stimmen in der Tiefe gelauscht.“ Nach dieser, etwas in das Spiritistische schlagenden Erklärung habe er den unabänderlichen Entschluß gefaßt, der allein seligmachenden Kirche ihre frühere, absolute Herrschaft mit Hilfe der Republik zurückzugeben, einen Entschluß, der allerdings schon deshalb etwas verwunderlich scheint, weil bekanntlich die gegenwärtigen Gewalthaber in Paris gar nicht darnach auszuweichen, als wollten sie ihre republikanischen Demotokratendüster an dem Hüften der Mutter Kirche andrücken. Doch würde dies allerdings nur wenig besagen, da ja auch die katholische Hierarchie nichts anderes als ein auf demokratische Grundlege aufgebauter Absolutismus und für ihre internationalen Machtbestrebungen keineswegs an Rücksichten gebunden ist. Der Jesuitismus, der ja heute der unumstößliche Beherrscher des Vatikan ist, hat niemals Abstand genommen, republikanische Bestrebungen gegen die Monarchie zu unterfüttern, wo es ihm in seine Zwecke paßt. Dieser Anschauung nachgehend, soll dem auch der Papst flegel ausgerufen haben: „Da die monarchischen Regierungen nicht vernunftgemäß, da sie Alles thun, um mich in die Arme der Republik zu treiben, so werde ich mich an die Völker wenden.“ Hierbei verfährt allerdings Seine Heiligkeit das Eine, daß er doch jederzeit Fürst Bismarck seine moralische Autorität mit neuem Glanze umgeben, indem er ihn zum Schiedsrichter in dem Kavaliersstreite ansetzt.

Doch dies nebelnd. Der Papst soll durch den neuerlichen Abschluß des Dreibundes sehr verstimmt sein; er soll gehorcht haben, daß bei dieser Gelegenheit Italien zum Verzicht auf den Reichthum des Papstes gezwungen wurde. Jetzt, wo er ganz unbeschwert liegt, wo er außerdem durch den Reichthum seines Reiches in Rom beleidigt worden ist, der „als der gekrönte Väter“ dort seinen Einzug gehalten habe, seien alle seine Illusionen zerfallen, und er selbst sei nunmehr gezwungen, zu den Gegnern des Dreibundes überzugehen. Jetzt werde die Kirche auch keine Bedenken mehr tragen, sich mit dem Sozialismus zu verständigen; die Zeiten der Gefährlichkeit dem deutschen Kaiser gegenüber seien vorbei und der Kaiser von Österreich werde jetzt vom Papste ebenso behandelt werden, wie „ein einfacher König von Italien.“ — Was in diesen Ausführungen auch Wahrheit und Tüchtigkeit beweisen soll, so ist doch in höchstem Maße dem Widerspruch, welchen ihnen im Jahre 1871 die Deutschen entgegen und verdienen aus diesem Grunde um so mehr Beachtung, als keine Parteien bereits darauf hinarbeiten, daß die launische Stimmung des Vatikan keineswegs nur Chimäre ist.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 25. Juli.

Berlin. Der Kaiser ist, wie der „Reichsanzeiger“ amtlich meldet, am Abend des 23. d. M. auf dem „Hohenhofen“ am dem durch Regen nah und feucht gewordenen Aufboden angekommen und hat sich dabei leicht am rechten Arme verletzt. Wohlgefallen ist Schenung des Auges eiterlich und werden für die nächste Zeit Berg- und Landpartien nicht unannehmlich werden können. Das Allgäuerbündel des Kaisers ist ein gutes. Dasselbe soll am 26. d. M. in der internationalen Ausstellungsstadt eintreffen. Berlin. Für die internationale Ausstellungsstadt eintreffen folgende Dresdener Künstler ehrenvolle Auszeichnungen: Kaiser Ernst Ernst Lehne, Rosa Ny und Rudolf von Haber, sowie der Kupferstecher Eduard Waidel. — Das Kaiser-Wälderdenkmal für Wladimir, das am 2. September dort enthüllt werden soll, ist soeben in der hiesigen Bildhauerei von Martin und Pilling vollendet worden. — Geh. Rath Dr. Koch wurde zum ordentlichen Honorarprofessor an der hiesigen Universität ernannt. — In der heutigen Sitzung des Centralausschusses der Reichsbank wurde die Verleihungsbefugnis für die Pfandbriefe der nachgezeichneten Institute bewilligt: Boden- und Kommunalkredit-Gesellschaft in Stuttgart, C. G. Hamburg, Hypothekendarlehenbank in Hamburg, preussische Hypothekendarlehenbank (früher Spielhagen) und Ludwigsstädter Stadtobstitutionsbank. — Geh. Rath Noack in Bochum erklärt gegenüber der Behauptung der „Westf. Volksztg.“, er habe bei Reichsvereinstellungen Fernschreibungen beantragen, daß auch diese Verleihung im Strafverfahren überlegene und Abmündung finden werde. — In Stettin fand der rüchliche Divisionsgeneral Alfred Wasth, früher preussischer Vizeleibschampanne, einer der Examinatoren der hiesigen Vizeer, an Verletzungen infolge eines Sturzes aus dem Wagen.

Berlin. Die „Reichsanzeiger“ veröffentlicht an hervorragender Stelle folgende Verlautbarung: „Die „Neue Presse“ vom 22. Juli 1891 enthält in dem „Aus Sprechen“ aberwitzigen Artikel folgende Mitteilung: „Den militärischen Sachverständigen der „Zeit.“ ist es vielleicht neu, daß z. B. die Offiziere jener sächsischen Landwehren, die aus den sozialdemokratischen Insubordinationen im vorigen Jahre zur Lebnung eingesetzt waren, mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, daß wiederholt auf die Führer geschossen wurde.“ Diese Mitteilung entbehrt aller tatsächlichen Begründung. Sie werden daher erucht, sobald als möglich diese Behauptung und die sächsischen Verhältnisse derartige Mitteilung ausdrücklich und an hervorragender Stelle zu widerlegen. Dresden, 24. Juli 1891. Königl. Sächs. Kriegsminister. In Vertretung: Treitschke, Oberstleutnant. Die „Reichsanzeiger“ drückt diese Verlautbarung ohne jede Bemerkung ab. Leipzig. Schwere Gewitter verbunden mit Wolkenbrüchen und Hagelschlag gingen über die Umgegend nieder, die großen Schäden anrichteten. Bei Hötzen und in der Umgegend von Hofheim ist die Getreide- und Obstente größtentheils vernichtet. Das Wasser stand stellenweise meterhoch in den Gassen. Bremen. Die Nachricht von der Ermäßigung der Preise des Nordd. Lloyd wird unterrichteterseits für unbegründet erklärt.

Hamburg. Der Kaffeehändler Ludwig Rabt ist nach Unterzeichnung einer halben Million Rückzahlungen und wird schriftlich verurteilt.
Dresden. Auch hier ist Hochwasser eingetreten. Die Wassermenge der Matthis-Aue ist gebrochen. Von fünf unterirdischen Verleihungen. Die Teufelshöhle, Merckelstr., St. Nikolai und die Hölzer sind seit gestern unter Wasser. Das Steigen des Wassers hält an.
Dresden. Der Elbstrom ist infolge der fortwährenden Regengüsse im letzten Steigen begriffen. Der Eintritt von Hochwasser ist unvermeidlich.
Altenburg. Wegen fahrlässiger Tödtung einer Wöchnerin wurde der Naturheilbegründer Axel aus Chemnitz vom hiesigen Landgericht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.
Gautzberg. Major v. Wismann ist heute von hier abgereist. Am 3. August erfolgt die Einrückung in Genoa.
Straßburg. Die Nachricht, daß auf Veranlassung des Statthalters Verleihungen des Lehmanns für Elb-Verleihungen angeordnet worden seien, wird offiziell dementirt, mit dem Zusatz, daß überhaupt keine scharfe Bombardierung eingetreten sei. — In der hiesigen Garnisonkaserne brach früh ein Schuppenfeuer aus, das durch schnelles Eingreifen der Gendarmen und der hiesigen Feuerwehre in etwa zwei Stunden bewältigt wurde. Der Todtstahl der Bäckerei ist total abgebrannt.
Cottbus. Nach weiteren Meldungen über die Strandung des Dampfers „Cunha“ war derselbe von Zimmern aus mit 30 Passagieren auf einer Lastfahrt begriffen und sehr auf Wunsch der Passagiere nach Deringdorf. Außerhalb des Rinnens ließ der Dampfer auf einen Stein, welcher den Rinnens seit langer Zeit bekannt, jedoch selten sichtbar und nicht bezeichnet ist. Trotz des dadurch erhaltenen Rücksichts hielt sich der Dampfer noch 1/2 Stunden über Wasser. Kapitän Jäger, ein als bekannt und vorzüglich bekannter Mann, lag mit vollem Dampf auf dem Land zu halten und kam dadurch nahe an den Strand bei Cottbus, wo der Dampfer bis an die Kommandobrücke verankert. Die Passagiere und die Mannschaften wurden theils durch die eigenen Boote, theils durch Fischerboote gerettet. Die drei demunglückten Besatzungen sind infolge Rettens eines Bootes enttannt.

Paris. Dem „Figaro“ wird angeblich aus London gemeldet: Der deutsche Kaiser beabsichtigt, unverweilt auf die englische Küste zurückzufahren, um an der Flottenparade theilzunehmen und Salisbury nochmals zu besuchen. England möge die Initiative ergreifen, um eine allgemeine Abrüstung Europas vorzuschlagen. Es solle sich mit diesem Vorschlag zuerst an Deutschland wenden. — Der König von England soll den Russen angedrückt haben, daß der Kronprinz zurückkehrende Gesandten zu empfangen. Die Gegenrede wird deshalb so abgeändert, daß das Gesandten am 20. August in Portsmouth eintrifft, wo sich die Königin Victoria aufhalten wird. — Die Preussische Reichsregierung, einen Ausnahmestellung, falls ihre Forderungen nicht bewilligt werden.
Rom. Die Delegirten zu den Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland und Oesterreich reisen Anfangs August ab.
Bern. Vom 27. d. M. ab werden die Einfahrbeschränkungen, welche der Bundesrath am 10. März d. J. angeordnet hat, für die aus Deutschland stammenden Thiere aufgehoben.
Nuremberg. (Schweiz.) Stanten hat heute Vormittag auf der Promenade dem linken Unterschenkel gebrochen.
Petersburg. Großfürst Alexis giebt den Offizieren der russischen Marine morgen an Bord des Kreuzers „Asia“ ein Feuer. — Der „Regierungsbote“ behauptet, daß am 28. den französischen Offizieren ein Limer in Peterhof gegeben werden soll. — Die Russischen Reichsregierung giebt gelegentlich der Annäherung des französischen Gesandten in St. Petersburg Demonstrationen gegen Deutschland und den Treibhand vor. Auf persönliche Unterredung des Varen müssen diese deutsch-russischen Demonstrationen unterbleiben. — Der Kaiser hat bei Sebastopol in durch einen mit Bagdad verbundenen Ort bewilligt worden. Das Kurhain ist dem Boden weggewaschen und von den mächtigen Vorarbeiten ist fast nichts übrig geblieben.

Belgrad. Die Kosten der Reise des Königs nach Russland und Oesterreich sind auf 50,000 Tross veranschlagt. Da der Finanzminister diese Summe nicht zur Verfügung hatte, sind die Bediensteten im Lande angewiesen worden, die rückständigen Steuern mit größter Strenge einzutreiben.
Lissabon. Die Expedition Rouman, welche von der Brazza nach dem Gange entsetzt worden war, wurde von Eingeborenen angegriffen. Rouman wird durch einen Pfeil oberhalb des Auges verwundet, ein Offizier von zwei Kanarienschüssen durchbohrt und ein anderer Offizier schwer verwundet. 14 Koenigs sind getödtet worden. Die übrigen Mitglieder der Mission retteten sich durch die Flucht.
Philadelphia. Die Wollfabrik von Campbell und Elliot wurde durch eine Feuersbrunst zerstört. Der Schaden wird auf 600,000 Dollars geschätzt.

New-York. Die Arbeiter in den Gruben sind beendigt. Die Grublinge nehmen die Arbeit in den Gruben wieder auf bis zur Einberufung der nachgeordneten Arbeiter zu einer besonderen Session. In der das Reich über die Beschäftigung von Stralungen abgeändert werden soll. — Das Schloß beschloß, daß tüchtige Arbeiter für die Jubiläumstafel unter Kostlos in Amerika eingeführt werden dürfen, da dieselbe noch neu im Lande sei. Sobald deren Zahl hinreichend sei, müsse die Zulassung derselben aufhören unter Androhung der durch das Arbeitervertragsrecht bestimmten Strafe.

Die Berliner Börsen eröffnete nun auf die Zahlungenstellungen der Nationalbank in Umanah und im Hinblick auf die höhere Notierungen der fremden Börsen. Später befestigte sich die Haltung auf Deckungen. Stark angeboten waren Anfangs besonders Renten und Schweizer Renten, auch andere Renten niedriger, überreichliche um 1 bis 2 Prozent. Von Bergwerken waren nur Schwere stärker offerirt. In Russen waren große Deckungsbedarf vor, die spätere Erholung ging indes von russischen Renten aus. Im Anhang übernahm das Angebot. Dresden. Bank 1/4 Proz. niedriger, Privatdiskont 3/4 Prozent. Wechsel besser. — Wetter: Vorwiegend bedeckt, etwas Regen. West-Südwestwind.

„Hotel Fürst Bismarck.“
An der Frauenkirche 22 und Neumarkt 5.